

# Rumänien im Weltkriege.

Von unserem Sonderberichterstatter.

\* Lugano, 8. August.

Unter dem Titel „Rumania docet“ schreibt der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann Ranzi im „Nesto del Carlino“ vom 4. August: Man schelte in Italien auf die „niedrige Berechnung und rätselhafte Haltung“ der „rumänischen Spione“. Man täte besser, von Rumänien zu lernen. Bratianus Politik sei mustergültig. Das rumänische Problem ist: in ein fürchtbares Spiel großer Weltinteressen das eigene, im Verhältnis kleine nationale Interesse derart einzufügen, daß die Sicherheit und die Wahrscheinlichkeit des glücklichen Ausgangs die größten werden. Es ist das Problem des löcherigen Topfes, der sich mit eisernen Töpfen auf die Reise begibt. Seit Kriegsbeginn verkündet die Bierverbandspresse in „monotoner Hirnlosigkeit“, daß Rumänien in den nächsten Tagen an der Seite des Verbandes in den Krieg eintreten werde. Aber die Bedingungen hierfür seien bisher nie gegeben gewesen. (Diese Bedingungen, die nun aufgezählt werden, hat die Zensur gestrichen). Jetzt, da ihre Erfüllung nahe sei, schide sich Bratianu zum Handeln an, oder — fügt Ranzi, selbst ein wenig in jene Monotonie verfallend, hinzu, — müsse es doch tun, falls er nicht blind sei.

Nun schildert Ranzi Rumäniens Verhalten im Weltkriege. Am 8. August 1914 habe in Rumänien ein Kronrat stattgefunden; der König Carol sei für sofortiges Eintreten an der Seite der Centralmächte gewesen, aber alle Anwesenden mit Ausnahme P. Carps hätten dagegen gestimmt und den casus foederis nicht für gegeben gehalten. Es sei nun sehr klug von Bratianu gewesen, daß er, um sich in keiner Weise zu binden, nicht die Neutralität, sondern die „unparteiliche Haltung“ Rumäniens verkündet hätte, während er gleichzeitig die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung der Grenzen traf. Hierauf habe er einen Bund gleich interessierter kleinerer Staaten zustande zu bringen versucht, an deren Spitze sich Italien stellen sollte, das stark genug zu ihrer Führung, aber zu schwach zu einer ersten Rolle im Welt drama war. Leider habe Italien abgelehnt. Als Beweis führt Ranzi ein im Mai 1915 (im Text steht 1914, es muß aber 15 heißen) in der Pariser „Information“ erschienenen Interview mit dem rumänischen Minister des Aeußeren Prorombaro an, in dem es heißt, Rumänien habe eine Konferenz zum Zweck eines Bundes Italiens und der Balkanstaaten angeregt; der direkte Eintritt Italiens in den Weltkrieg habe aber diese Pläne zerstört.

Rumänien, fährt Ranzi fort, habe nun allein handeln müssen. Zum Dank habe es keinen Artikel VII in seinem Vertrag gehabt, der es zum Eingreifen ins Belpenneg hätte verleiten können. Rumänien fragte Oesterreich-Ungarn, was es für die Neutralität biete. Die österreichisch-ungarische Regierung habe ohne Zögern geantwortet: ein Stück vom Banat und der Bukowina (?) und rumänische Schulen in Siebenbürgen. „Zu wenig“, antwortete (nach Ranzi) Rumänien, erklärte darum aber noch keineswegs Oesterreich den Krieg. Das sei nicht vornehm, aber klug gewesen. Ranzi bedauert, dem guten Boselli Unrecht geben zu müssen. Die „Weisheit Sonninos“ sei zwar allgemein gepriesen worden, aber niemand wisse die Gründe für solches Lob anzugeben. Statt sich auf Artikel VII zu berufen, hätte Italien sagen müssen: „Wenn ihr einen so ungeheuren Krieg entfesselt, gibt es keine Verträge und geschriebenen Gesetze mehr, die ein Volk verhalten können, an einer Neuordnung Europas für vielleicht mehr als ein Jahrhundert teilzunehmen.“ Bratianus Schaukelspiel gegenüber den verschiedenen Strömungen sei ein politisches Meisterstück gewesen. (Von dem Schluß des Ranzi'schen Artikels sind die 80 wesentlichsten Zeilen gestrichen.) —

In einem früheren Artikel hatte sich Hauptmann Ranzi in demselben Blatte über die Frage der Zweckmäßigkeit einer Kriegserklärung Italiens an Deutschland verbreitet und dabei zunächst die damit im Zusammenhange stehenden französischen Bewegungen ins Auge gefaßt. Er erzählt, er habe in Paris eine Denkschrift gelesen, in der es wörtlich hieß: „Wir werden Italien nach dem Kriege noch nötiger brauchen als während des Krieges; sowohl bei den Friedensverhandlungen, als auch später als Gegengewicht gegenüber dem deutsch-österreichischen Block.“ Es gebe aber auch eine andere Strömung, die Verbindungen mit dem französischen Ministerium des Auswärtigen und dem Elysée habe. Die Vertreter dieser Anschauung sagen, Triest dürfe nicht an Italien fallen, und in Kleinasien müsse man den italienischen Handel und Einfluß bekämpfen. Die Pichon, Doumer, Lachaire, Barthou und andere „Förderer“ der französisch-italienischen Freundschaft seien unzuverlässig. Dieser Auffassung gegenüber sei in jener Denkschrift gesagt worden: „Eine solche Politik muß Italien ganz von selbst wieder Deutschland in die Arme treiben.“ Das

gleiche habe Ranzi selbst in einem offenen Brief an Briand auseinandergesetzt, dessen Veröffentlichung die italienische Zensur leider verboten habe. Darauf habe er den Brief an den französischen Unterstaatssekretär (Munitionsminister) Thomas gesandt, der ihm recht gegeben habe.

In einem folgenden Artikel wollte Ranzi ausführen, welches Interesse Deutschland an einem freundlich gesinnten Italien habe, auch wenn Italien im Bierverbände verbleibe, und wie die politische Haltung Italiens in dem zukünftigen Europa überhaupt beschaffen sein müsse. Dieser Artikel ist bis zum 7. d. M. nicht erschienen; ob er von der italienischen Zensur verboten wurde, oder ob ihn die Redaktion des Blattes zurückhält, läßt sich natürlich nicht sagen.

\* Budapest, 11. August.

In einem Bukarester Telegramm wird gesagt: Die Regierung befaßte sich im letzten Ministerrat mit der Lage Rumäniens und mit der Frage einer neuerlichen Neutralitäts-Erklärung. Die Regierung weigert sich, eine solche Erklärung abzugeben. Der Ministerrat war der Meinung, daß Rumänien auch weiterhin einen abwartenden Standpunkt einnehmen müsse.